

Buchbesprechungen

Henryk Baumbach & Stefan Pfützenreuter (Redaktion): Steppenlebensräume Europas. Gefährdung, Erhaltungsmaßnahmen und Schutz. – Herausgeber: Thüringer Ministerium für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz, Erfurt 2013. 456 Seiten, 1 CD. ISBN 978-3-00-044248-3. – Bezug: LIFE-Projektbüro des TMLFUN, Umlandstraße 3, 99610 Sömmerda, E-Mail: poststelle@steppenrasen.thueringen.de.

Im Juni 2012 fand in Erfurt eine gut besuchte, international ausgerichtete Tagung zu Steppenlebensräumen Europas statt, deren Ergebnisse in dem vorliegenden Band zusammengestellt sind. Tagung und Ergebnisband sind dem von der EU kofinanzierten LIFE-Projekt „Erhaltung und Entwicklung der Steppenrasen Thüringens“ zu verdanken.

Denkt man bei dem Wort „Steppe“ zunächst an natürlich mehr oder weniger baumfreie Graslandschaften, die von Osteuropa bis Asien verbreitet sind, so wird der Begriff hier in einem weiteren Sinne verstanden und bezieht sich auf natürliche und anthropogene Grasland-Lebensräume, die durch (sub)kontinentale Pflanzenarten und Pflanzengesellschaften gekennzeichnet sind. Gleich der erste Beitrag von Axel Ssymank greift diese Begrifflichkeiten mit Bezug zur Fauna-Flora-Habitat-(FFH-)Richtlinie und zur Karte der natürlichen Vegetation Europas auf und klärt, was in diesem Sinn unter Steppenlebensräumen zu verstehen ist. In Hessen kommt der Lebensraumtyp der „Subpannonischen Steppenrasen“ (Bezeichnung nach FFH-Richtlinie) auf kalkreichen Sanden der Oberrheinebene vor.

In seiner thematischen und geographischen Breite weist der Band mit 41 Hauptbeiträgen weit über das thüringische LIFE-Projekt, dem 7 Beiträge gewidmet sind, hinaus. Das Spektrum reicht von vegetationsgeschichtlichen und chorologisch-ökologischen Fragen über eine Darstellung der Steppengebiete in Deutschland, Österreich und der Schweiz, eine eher exemplarische Beschreibung von Steppengebieten in Südost- und Osteuropa bis zu weiteren LIFE- und sonstigen Naturschutzprojekten, speziellen Artenschutzmaßnahmen, Wiederansiedlungen, Saatgutbanken und populationsgenetischen Untersuchungen und umfasst auch eine Kurzdarstellung laufender Forschungsprojekte im Kontext von Steppen- und Trockenrasen. Hessische Bezüge gibt es einerseits durch einen Beitrag von Christian Storm und Angelika Schwabe zu Sand-Steppenrasen im südhessischen Oberrheingebiet, andererseits auch durch die Beteiligung hessischer Autorinnen und Autoren an anderen Projekten, darunter am thüringischen LIFE-Projekt (Marion Lühr-Böger & Martina Förster: Steppen- und Halbtrockenrasen des westlichen Thüringer Beckens – Lebensraumtypen, Flora und Fauna).

Das Buch ist, für einen wissenschaftlichen Tagungsband durchaus unüblich, mit vielen Farbfotos und Abbildungen ausgestattet und mit einem ansprechenden Layout attraktiv gestaltet – es ist damit gut geeignet, das Thema der Erhaltung artenreicher Magerrasen auch außerhalb der Fachkreise zu vermitteln. Man kann den Herausgebern zu diesem rundum gelungenen Band nur gratulieren und hoffen, dass er nicht allzu schnell vergriffen sein wird!

Detlef Mahn

Marion Beil, Emmi Frahm-Jaues & Andreas Zehm: Die Sand-Silberscharte in Hessen. – Hessen-Forst FENA, Artenschutzinfo Nr. 4. Gießen 2011. 18 Seiten.

Die Sand-Silberscharte (*Jurinea cyanooides*) in Hessen ist Thema der vierten Artenschutz-Informationenbroschüre von Hessen-Forst FENA. Neben der Morphologie werden sowohl die Besonderheiten ihres Lebensraumes, das aktuelle Verbreitungsgebiet als auch ihre Adaptionen und die Samenausbreitung dargestellt. Auch werden weitere Pflanzen und Tiere im selben Lebensraum kurz vorgestellt. Die Problematik des Lebensraumverlustes leitet über zu den Schutz- und Pflegemaßnahmen, die besonders Beweidung und Entbuschung thematisieren. Zuletzt folgt ein Aufruf zur Meldung von (Neu-)Funden der Art.

Viele Abbildungen veranschaulichen die einzelnen Texte, die für Jedermann leicht verständlich sind. Zudem werden grundlegende Maßnahmen des Naturschutzes anhand des Beispiels der Sand-Silberscharte vermittelt. Die Broschüre liefert einen guten Überblick über die Pflanze, ihre Ansprüche und die Problematik des schwindenden Lebensraumes. Sie kann auf der Webseite von Hessen-Forst kostenlos im pdf-Format heruntergeladen oder als Druckversion bestellt werden.

Marleen Mika

Dirk Bönsel, Mathias Korn, Andrea Malkmus & Petra Schmidt: Naturschätze in Gießen. Exkursionsführer. – Magistrat der Stadt Gießen, Amt für Umwelt und Natur, Gießen 2012. 99 Seiten.

Auf die Stadt Gießen wurden Botaniker und Naturinteressierte in den letzten Jahren durch das ambitionierte Projekt einer Flora von Gießen aufmerksam. Unabhängig davon wird der Fokus durch die Herausgabe eines Exkursionsführers erneut auf die mittelhessische Stadt gelenkt. Nichts weniger als „Naturschätze in Gießen“ preist der Titel der umfangreichen Broschüre an, die zu kleinem Preis zu haben und damit für jedermann erschwinglich ist.

Der Titel ist keine Übertreibung, tatsächlich sind innerhalb des Stadtgebietes Naturschätze zu finden, wie man dem reich und ansprechend bebilderten Band entnehmen kann, vom Milzfarn (*Asplenium ceterach*) im Bergwerkswald bis zum Hellen Wiesenknopf-Ameisenbläuling (*Maculinea teleius*) in der Wieseckau. Etwas zu dick aufgetragen erscheint es dem Ortsunkundigen dagegen, wenn er in der Einleitung lesen kann: „Zwölf beispielhaft gewählte Gebiete in Gießen sind einige der Naturschätze im Stadtgebiet...“. Dürfen wir also in Kürze den zweiten Band der „Naturschätze in Gießen“ erwarten? Dies erscheint dem nicht in Gießen lebenden Zweifler nach einem Blick auf die Übersichtskarte auf der hinteren Umschlaginnenseite eher als unwahrscheinlich. Die ausgewählten Gebiete verteilen sich weit über das Stadtgebiet, wobei im Südwesten die drei Gebiete Schiffenberg, Hohe Warte und Aschborn-Uderborn aneinander angrenzen und eine große Fläche bilden. Ansonsten weist die Karte neben den Naturschätzen aber auch große Flächenanteile von Siedlungsgebiet, Autobahn, Eisenbahn oder landwirtschaftlichen Nutzflächen auf, wie dies für eine deutsche Stadt zu erwarten ist.

Auf ein Vorwort der Gießener Bürgermeisterin Gerda Weigel-Greilich folgt eine Einführung, die den Leser mit Geologie und Geschichte Gießens vertraut macht und das Augenmerk des Lesers bereits hier auf das Thema Landnutzung bzw. Landnutzungswandel richtet. Dieses wichtige Thema wird den Leser durch die ganze Broschüre begleitet. Untertitelt ist der Band als „Exkursionsführer“. Insofern verwundert der Abschluss der Einleitung: „suchen Sie keine der genannten Pflanzen- oder Tiervorkommen.“ Zwar geht es wohl um die Vermeidung von Störungen – ein Thema, auf das bereits Frau Weigel-Greilich eingeht – jedoch wirkt die Formulierung in einem Exkursionsführer irritierend. Warum sollte man sich auch nicht an der Hohen Warte mit einem Fernglas auf die Lauer setzen, um den Neuntöter zu sehen oder am Hangelstein Ausschau nach Frühlingsgeophyten halten? Ganz so allgemein ist die etwas unglücklich gewählte Formulierung also hoffentlich nicht zu verstehen!

Von Norden nach Süden nummeriert werden die zwölf ausgewählten Gebiete vorgestellt. Die Kapitel zu den einzelnen Gebieten sind jeweils nach dem gleichen Schema aufgebaut. Es beginnt mit einer Beschreibung der Lebensräume, wiederum mit ihrer Geologie und Geschichte, eventuell ergänzt um Angaben zum Schutzstatus. Der Nutzungsgeschichte und ihrer Bedeutung für die Entwicklung des Gebietes wird dabei besonderer Raum eingeräumt. Die Texte zeugen von intensiver Recherche, sind informativ und angenehm zu lesen. Es folgen Unterkapitel zu Pflanzenwelt, Tierwelt, Erhaltungs- und Entwicklungsziele, Anfahrt. Eine Karte, auf der Parkplätze und ein Rundweg eingezeichnet sind, schließt das Kapitel ab. Routenbeschreibungen für die Exkursionen sucht man vergeblich, der Band ist nicht als Wanderführer zu verstehen.

Die Unterkapitel zur Pflanzenwelt wechseln zwischen gebietsbezogenen Angaben und Zusatzinformationen zu einzelnen Arten hin und her. Zwar sind alle Informationen interessant und man kann bei der Lektüre einiges über frühere Nutzungen, Inhaltsstoffe oder die Herkunft vieler Pflanzennamen lernen. Allerdings findet man sie eben nur zufällig, da sie in den Texten eingestreut und nicht besonders hervorgehoben sind. Eine klarere Gliederung wäre hier hilfreich und leserfreundlicher gewesen. Ähnlich heterogen wirken die Kapitel zur Tierwelt. Manche sind ausführlich und gehen auf die Biologie der Arten ein, andere sind sehr knapp und wirken abschnittsweise wie aus Gutachten übernommen. Dabei weicht der Sprachgebrauch gelegentlich vom dem des Normalbürgers ab. Der jedenfalls wird sich wohl über die „guten Vorkommen“ der Gelbbauchunke an der Hohen Warte wundern und sich vielleicht fragen, ob es auch „schlechte Vorkommen“ dieser Art gibt und was man sich darunter vorzustellen hat. Der Eindruck der Heterogenität wird dadurch verstärkt, dass etwa der Feuersalamander am Hangelstein als eine von zwei Arten der artenarmen Amphibienfauna nebenbei erwähnt wird, wodurch der Leser den Eindruck bekommt, dass es sich um eine nicht weiter bemerkenswerte Art handelt. Beim Kapitel über den Schifffenberg wird dieselbe Art dagegen in Wort und Bild als Besonderheit hervorgehoben.

Die Vorstellung der Pflanzen- und Tierwelt wird ergänzt durch Infokästen, in denen eine Auswahl von Arten aufgelistet wird. Hier fehlt leider ein klares Konzept. Als Leser würde man sich wünschen, für jedes Gebiet die bemerkenswertesten Arten in diesen gleich ins Auge springenden, blau umrahmten Kästen zu finden. Doch leider hat hier eine völlig willkürliche Auswahl stattgefunden. Beim ersten Gebiet, dem Hangelstein, weist der Kasten die unhandliche Überschrift „Weitere floristische Besonderheiten, darunter z. T. submediterrane Arten, sind:“ auf. Bei anderen Gebieten wirkt die Auswahl

besser durchdacht, etwa „Seltene und bemerkenswerte Pflanzenarten in der Wieseeck-
 aue“. Beim Bergwerkswald nimmt der Kasten aber schließlich eine ganze Seite ein und
 scheint mehr oder weniger alle Arten aufzulisten, wodurch die Möglichkeit, besondere
 Arten in diesem Kasten hervorzuheben, wieder vertan ist. Einige Gebiete enthalten
 zusätzlich solche Kästen zur Tierwelt, doch ist hier noch weniger nachvollziehbar, wann
 ein Kasten eingefügt wurde und wann nicht. Das ist schade, denn die Kästen springen
 sofort ins Auge und hätten bei besserer Planung ein sehr leserfreundliches Element zur
 Information über das Gebiet sein können.

Als Fazit bleibt festzuhalten, dass das Büchlein trotz kleiner Defizite ein unschlag-
 bar gutes Preis-Leistungs-Verhältnis aufweist. Es steckt randvoll mit Informationen zu
 Gebieten, Pflanzen und Tieren und ist dazu in den meisten Abschnitten leicht verständ-
 lich geschrieben. Es sollte eine Pflichtlektüre für alle Gießener Biologie- und Klassen-
 lehrer sein. Die Anschaffung lohnt sich aber auch für alle Naturinteressierten, die
 vorhaben, der Stadt Gießen einen Besuch abzustatten. Das Büchlein mit seinen vielen
 Farbfotos macht definitiv Lust darauf, die Naturschätze in Gießen zu besuchen!

Indra Starke-Ottich

**Dirk Bönsel, Petra Schmidt & Uwe M. Barth: Von Venuskamm, Finkensame und
 Hasenohr. – Vom Aussterben bedrohte Ackerarten in Hessen. – FENA Skripte Band 4,
 Gießen 2014. 114 Seiten.**

In der Reihe FENA Skripte erscheinen in loser Folge Arbeitsmaterialien wie Artgut-
 achten und Artenschutzkonzepte. Hier liegt nun der 4. Band vor, der das Gutachten der
 Autoren zur Verbreitung, Bestandssituation und Gefährdung vom Aussterben bedrohter
 Ackerarten in Hessen zum Gegenstand hat. Wie in der Einleitung richtig erwähnt, sind
 die Segetalarten die derzeit am stärksten im Rückgang befindliche Pflanzenartengruppe
 – ein Fakt, der selbst vielen Botaniker/innen nicht geläufig war. Umso angemessener ist
 es, dass die FENA dem Rechnung getragen und zumindest etwa die Hälfte (nämlich 16)
 der landesweit oder regional vom Aussterben bedrohten Segetalarten (Rote Liste 1)
 untersuchen ließ.

Auf der Grundlage einer Literaturschau und von Fundhinweisen legten die
 Gutachter 304 Untersuchungsgebiete fest, die zum Teil mehrfach begangen wurden. Dabei
 wurden nicht nur die 16 Zielarten notiert, sondern auch 36 weitere Rote Liste-Arten als
 „Beifang“. Insgesamt fanden die Gutachter 189 Nachweise der Zielarten in 100 Unter-
 suchungsgebieten (ohne kultivierte und angesalbte Vorkommen). Zu jeder untersuchten
 Art gibt es einen ausführlichen Artensteckbrief sowie Angaben und Karten zur ehema-
 ligen und aktuellen Verbreitung in Hessen. Die jeweilige Bewertung der Ergebnisse
 mündet in Vorschlägen zur Neueinstufung in der Roten Liste. Hierbei fällt auf, dass nur
 sechs Segetalarten gleich bleibende Gefährdungsstufen aufweisen, während neun Arten
 um eine Stufe stärker gefährdet sind. *Bromus grossus* als 16. Art, der hier als verschollen
 galt, ist 2009 und 2013 an der Bergstraße wieder gefunden worden (siehe Fundmeldun-
 gen von Markus Sonnberger 26/115 und 26/116 in BNH 26). Diese Befunde bestätigen

die Annahme, dass die stark bedrohten Arten der Segetalflora in Hessen sich weiter in deutlicher Abnahme befinden.

Im Schlusskapitel werden Vorschläge für Schutz- und Erhaltungsmaßnahmen, praktische Hinweise für die Bewirtschaftung durch die Landwirte sowie ein Schutzkonzept für die Segetalflora aufgeführt. Es wird deutlich herausgestellt, dass die bisherigen Maßnahmen zum Erhalt der bedrohten Ackerarten nicht ausreichen. Einzelne Arten könnten eventuell schon bald aussterben, wenn nicht umgehend die dort formulierten Schutzbemühungen eingeleitet werden.

Die Arbeit ist sorgfältig ausgeführt und gut bebildert. Sie gibt nicht nur praktische Hilfestellung im Kontakt mit Landwirten, sondern regt anhand der historischen Fundpunkte auch dazu an, im Gelände auf verschollene Arten zu achten. Dennoch seien dem Rezensenten aus eigener Erfahrung einige Anmerkungen erlaubt. Wünschenswert wäre eine Untersuchung der weiteren, vom Aussterben bedrohten Segetalarten, wie sie die Gutachter auf Seite 106 vorschlagen. Dabei sollten neben obligatorischen Segetalsippen auch stark bedrohte Apophyten (fakultative Segetalsippen) wie zum Beispiel *Ajuga reptans*, *Crepis pulchra*, *Juncus capitatus* und andere berücksichtigt werden. Bei den Funden von *Agrostemma githago* wäre das Indigenat zu klären.

Weiterhin fällt die relativ dünne Datenlage in Westhessen auf (beispielsweise im Taunus nur 6 von 304 Untersuchungsgebieten). Dies dürfte zum einen lithogene Gründe haben, da im Rheinischen Schiefergebirge saure Böden vorherrschen, die meisten Rote-Liste-1-Arten aber Kalk- beziehungsweise Basenzeiger sind. Zum anderen liegt es wohl am relativ geringen floristischen Erfassungsstand.

Empfehlenswert wäre eine Zusammenstellung aller Feldflora-Reservate und Schaugärten mit Ackerflora in Hessen mitsamt Bewirtschaftung und Arteninventar. Diese Flächen könnten dann unter wissenschaftlicher Begleitung für die gezielte Wiederansiedlung bedrohter Segetalarten – zum Beispiel aus den Erhaltungskulturen botanischer Gärten – eingesetzt werden. Die Bemühungen des Hessenparks Neu-Anspach in diese Richtung sind positiv zu erwähnen. Zu wünschen wäre die Einrichtung mindestens eines Feldflora-Reservates in jeder naturräumlichen Haupteinheit.

Letztendlich bleiben alle Erhaltungsbemühungen für die Ackerflora erfolglos, wenn die Landwirtschaft nicht mitzieht. Im Gegensatz zu anderen Bundesländern haben die Ackerschonstreifen in Hessen bisher ein Nischendasein geführt. Hier böte ein neu aufgelegtes Agrarumweltprogramm in der kommenden EU-Förderperiode die Chance zur Verbesserung. Dazu gehören im Rahmen einer Naturschutzstrategie für Ackerwildkräuter unter anderem die Förderung des Grunderwerbs von Schutzäckern, etwa durch produktionsintegrierte Kompensation (PIK) von Eingriffen, eine angemessene und vor allem unbürokratische Entschädigung für die Landwirte sowie eine stärkere Bewerbung von Ackerschonstreifen, Schutzäckern, Lerchenfenster und Co. durch die Agrarverwaltung, verbunden mit einer Biodiversitätsberatung für Landwirte zur Förderung der Akzeptanz. Blühstreifen mit ihren Exotmischungen gehören nicht dazu. Wie gesagt, es ist fünf vor zwölf für die Ackerflora!

Wolfgang Ehmke

Dirk Bönsel, Petra Schmidt & Christel Wedra: Die Pflanzenwelt im Westerwald. 18 faszinierende Entdeckungstouren zwischen Rothaargebirge und Lahntal. – Quelle & Meyer Verlag Wiebelsheim 2013. 432 Seiten, circa 500 farbige Abb., 19 Karten, ISBN 978-3-494-01530-0.

Ein bewährtes Team, das bereits botanische Wanderungen in Hessen zusammengestellt hat, legt nun im Rahmen einer anderen Reihe einen umfangreichen botanischen Führer zum Westerwald vor. Nach einer kurzen Einführung mit praktischen Hinweisen und einem geographischen Überblick über die Regionen des Westerwalds werden auf über 200 Seiten die 18 ausgewählten Wanderungen detailliert beschrieben. Es sind nicht nur Streckenwanderungen, 10 sind als Rundwege konzipiert.

Der Aufbau der Beschreibungen erfolgt immer nach dem gleichen Schema. Nach kurzen allgemeinen Bemerkungen, auch über die günstigste Wanderzeit, folgen Angaben zum Ausgangspunkt, der Markierung, der Weglänge, den Einkehrmöglichkeiten, öffentlichen Verkehrsverbindungen, den Messtischblättern (die natürlich genauer als die gezeigten Kartenausschnitte sind), der Wegbeschaffenheit und ein Höhenprofil der Strecke. Auf der Karte ist nicht nur die Strecke markiert, sondern es sind auch die Stellen mit botanischen Besonderheiten angezeigt. In die genaue Wegbeschreibung – wichtig, wenn es um Abstecher zu botanischen Gebieten abseits der Strecke geht – sind, farbig hervorgehoben, Aufzählungen der zu beobachtenden Pflanzenarten aufgeführt. Diese Stellen zum Pflanzenbeobachten sind mit ihren geographischen Koordinaten angegeben, was mit einem GPS-Gerät oder auf dem Messtischblatt die Suche erleichtert. In die Wegbeschreibung sind auch Kapitel von allgemeinem Interesse eingeschaltet, wie die zur Haubergswirtschaft oder zu Blockhalden, ebenso wie zahlreiche Fotografien zum Gelände.

Von den Pflanzen sind nur die gut erkennbaren und am Wegesrand leicht zu findenden Wald- und Wiesenkräuter aufgenommen, keine Bäume, Gräser, Seggen und nur Felsenfarne. Sie haben bei den Pflanzenlisten Kürzel, unter denen sie bei den Pflanzenporträts zu finden sind. Die Pflanzenporträts umfassen fast 180 Seiten. Es werden in der Regel auf einer Seite drei Pflanzen beschrieben mit Merkmalen, Wissenswertem (Verwendung) und nahen Verwandten, dazu eine Seite mit Habitus- und Nah-Aufnahmen. Angeordnet sind sie alphabetisch nach dem Hauptwort des deutschen Pflanzennamens. In der Randleiste sind die Wanderungen aufgeführt, bei denen die Pflanze gefunden werden kann.

So ist ein umfangreicher Führer entstanden, der hoffentlich viel Verbreitung findet und benutzt wird. Er ist allerdings nicht für die Hosentasche, sondern wegen der Dicke nur für einen Rucksack geeignet.

Kurt Baumann

Sylvain Hodvina: Die Pflanzenaquarelle des Emil Pfeiffer. Zur Naturgeschichte Wiesbadens. – Selbstverlag Museum Wiesbaden 2012. CD-ROM mit Begleitheft von 20 Seiten. ISBN 978-3-89258-089-8.

Eine Compact Disc bietet vielfältige Möglichkeiten, eine Publikation mit Daten anzureichern. Sylvain Hodvina hat dies für von Emil Pfeiffer gemalte, im Naturkundemuseum Wiesbaden aufbewahrte Pflanzenaquarelle eindrucksvoll getan. Emil Pfeiffer (1846–1921) ist eher als Arzt (Pfeiffersches Drüsenfieber) denn als Botaniker bekannt. Sein Lebenslauf erscheint ungewöhnlich gerade. Der Sohn wohlhabender Eltern studierte Medizin, war ein erfolgreicher und wohlhabender Arzt in Wiesbaden, seine Kinder waren erfolgreich, in einem langjährigen Ruhestand konnte er sich seinen vielfältigen Interessen widmen. Floristik spielte dabei allerdings eher eine Nebenrolle. Seine Flora von Wiesbaden, ebenfalls auf der CD enthalten, enthält bei Fundortangaben zumeist Daten anderer Botaniker. Vor allem im Alter beschäftigte er sich mit damit, Aquarelle aller um Wiesbaden wachsender Pflanzen nach lebenden Pflanzen zu erstellen. Die Aquarelle sind detailgenau und erlauben in den meisten Fällen die Bestimmung der abgebildeten Pflanzen. Wenn Pfeiffer in seiner Flora Fundorte nannte, werden diese bei den Aquarellen aufgeführt. Die Aquarelle sind über deutsche und wissenschaftliche Namen erschlossen. In vielen Fällen wäre es heute wünschenswert, die Herkunft der von Pfeiffer gemalten Pflanzen zu kennen. Leider hat er diese Angaben nicht erhoben oder sie sind verloren gegangen. Auch Nachbestimmungen der abgebildeten Arten wären wünschenswert gewesen. Eine bemerkenswerte Arbeit, der eine weite Verbreitung zu wünschen ist.

Thomas Gregor

Joachim Jenrich & Willi Kiefer mit Beiträgen von Hennig Faust (Chronik des Forstamtes mit besonderen Aufgaben in Fulda), Heiner Flick (Geologie), Johannes Frisch (Gliedertiere – Arthropoda), Stefan Müller-Kroehling (Laufkäfer), Richard Neff (Versuche zur Erhaltung und Wiederherstellung von Magerrasen in der Hohen Rhön), Dietmar Teuber (Moose und Flechten des Roten Moores; Torfmoose des Roten Moores) und Stefan Zaenker (Die Fauna der Quellen am Rande des Roten Moores unter Berücksichtigung des Bergwerksstollens am Mathesberg): Das Rote Moor. Ein Juwel in der Hochrhön. – Parzellers Buchverlag, Fulda 2012. ISBN 978-3-7900-0443-4. 408 Seiten.

Juwelen im Titel lassen an eine populärwissenschaftliche Schrift denken. Dieses vom Regierungspräsidium Kassel unterstützte Werk und mit Vorworten des Regierungspräsidenten Kassel, des Landrats des Landkreises Fulda, des Leiters der Hessischen Verwaltungsstelle des Biosphärenreservats Rhön und des Präsidenten des Rhönklubs versehene Werk geht weit über das hinaus, was man in einem populärwissenschaftlichen Werk erwartet. Für Laien ist es ungeeignet. Auf mehreren Hundert Seiten wird vielfältige Information zusammengetragen, die teilweise nur in losem Zusammenhang mit dem Roten Moor steht. Für Botaniker sind die Texte zu den weitgehend vergeblichen Schutzbemühungen und zur angestrebten Renaturierung von Interesse. Naturschutzbemühun-

gen in den 1960er Jahren zielten zum Beispiel auf Ruhe bei der Birkwildjagd ab. Das Kapitel Pflanzenwelt behandelt ausführlich die aktuelle Vegetation, Angaben zur Flora des unabgetorften Moores und der ehemals dieses umgebenden Grünlandflächen sind nur spärlich vorhanden. Als besondere Pflanze des Roten Moores wird *Erica tetralix* erwähnt („nur noch an wenigen Stellen“), die nach Kenntnis des Rezensenten im Roten Moor nicht heimisch ist. Die Kapitel über Moose und Flechten und Torfmoose wurden von Dietmar Teuber geschrieben. Leider fehlt hier, wie auch im Kapitel Blütenpflanzen, eine Artenliste.

Das Buch ist unter anderem unserem langjährigen Vorsitzenden Gisbert Große-Brauckmann gewidmet, allerdings wird sein Name konsequent falsch geschrieben („Grosse-Brauckmann“). Auch für Gedichte fanden die Herausgeber auf 10 Seiten Platz. Im Gedicht „Am Roten Moor“ werden Gipfel rings von Wolkenflur verhüllt. Hier ist wohl nicht das Rote Moor gemeint, denn welche Gipfel umstehen das Rote Moor? Auch das Daseinsringen der Zwergbirken findet anderswo statt. Eine stärkere Fokussierung auf das Rote Moor und eine Überarbeitung der heterogenen Kapitel, die zudem Informationen oft mehrfach enthalten, hätte dem Werk gut getan. So hätte man das Kapitel Torfmoose in das Kapitel Moose und Flechten integrieren können. Trotz oder eher wegen der Fülle der gebotenen Information läuft das Werk Gefahr, von Laien und Fachleuten gleichermaßen enttäuscht durchblättert zu werden.

Thomas Gregor

Ute Lange: Blütenzauber. Botanische Kostbarkeiten der Rhön. – Parzellers Buchverlag, Fulda 2013. 136 Seiten. ISBN 978-3-7900-0457-1.

Es werden wichtige Biotoptypen der Rhön und etwa 60 Pflanzenarten vorgestellt. Die Texte vermitteln jedoch vor allem allgemeine Informationen ohne speziellen Bezug zur Rhön. Bemerkenswerte Pflanzenvorkommen in der Rhön werden kaum genannt. Die Vorstellung einzelner Gebiete ist knapp. Eine Karte mit Exkursionszielen fehlt ebenso wie ein Register.

Thomas Gregor

Magistrat der Stadt Offenbach am Main (Herausgeber): Lebensräume und Artenvielfalt in Offenbach. – Böhm-Grafik, Dreieich 2014. 56 Seiten.

Die vorliegende Broschüre ist im Format DIN A5 als geklammertes Heft herausgegeben. Sie umfasst 56 Seiten und informiert den Leser, wie der Titel schon verlauten lässt, über die Lebensraum- und Artenvielfalt im Offenbacher Stadtgebiet. Als kleines Extra gibt es eine eingelegte Faltkarte, welche auf Vorder- und Rückseite die Lebensräume und deren Besonderheiten im Stadtgebiet von Offenbach darstellt.

Nach einem Vorwort vom Offenbacher Bürgermeister und dem Inhaltsverzeichnis geht es los mit der Einleitung, welche im Prinzip ein Grußwort der Leiterin des Offenba-

cher Amts für Umwelt, Energie und Klimaschutz ist. Mehr einleitende Information hält das nächste Kapitel bereit, welches den Leser über die jüngere Landschaftsgeschichte Offenbachs informiert und sich dabei im Wesentlichen auf die Entstehung der Boden-
vielfalt beschränkt.

Nun folgt kapitelweise eine Vorstellung der einzelnen Lebensraumtypen in Offenbach, angefangen mit den Feuchtgebieten über Grünland und Wald. Natur- und Landschaftsschutzgebiete haben jeweils eigene Kapitel. Für jeden Lebensraum werden typische Arten vorgestellt. Im Fließtext werden nur deutsche Artnamen verwendet, in den Bildunterschriften sind die wissenschaftlichen Namen in Klammern hinzugefügt. Dies ist für den naturinteressierten Laien sicherlich ausreichend.

Generell sind die einzelnen Lebensräume sehr gut portraitiert. Fotos von Tieren und Pflanzen lockern auf und sind mit aussagekräftigen Bildunterschriften versehen. Einschübe über Besonderheiten zu einzelnen Arten oder geschichtliche Hintergrundinformationen bieten großes Lesevergnügen. Allerdings wird dieses, besonders beim Frankfurter Leser, in einem Fall massiv getrübt: Es wird behauptet, *Sanguisorba officinalis* (Großer Wiesenknopf) sei Zutat der Frankfurter Grünen Soße. Dies ist schlichtweg falsch, *Sanguisorba minor* (Kleiner Wiesenknopf) gehört in die „Grie Soß“. Am Ende dieses Abschnittes hat der Leser alle Lebensräume und die Artenvielfalt in Offenbach umfassend vorgestellt bekommen.

Die Fülle an Arten und Lebensräumen lässt einen fast schon skeptisch werden, zurecht. Durch die gesonderte Behandlung der Natur- und Landschaftsschutzgebiete werden einige Arten doppelt angeführt und genannt. Selbst Arten, deren Vorkommen lediglich vermutet wird, sind gelistet. Teilweise werden sogar Neozoen und Neophyten als wertvolles Arteninventar angesehen. Der Flächenverlust durch Nutzungswandel, die Zerschneidung durch Straßen und die Belastung durch Lärm wird zwar angesprochen, jedoch nur am Rande und hübsch eingebettet, so dass kaum etwas das Naturparadies Offenbach zu stören scheint.

Im nächsten Kapitel über Neozoen und Neophyten werden im bekannten Schema exemplarisch zwei Neophyten und vier Neozoen vorgestellt. Dieses Kapitel könnte ausführlicher sein, da die meisten bekannten Neophyten und Neozoen gänzlich verschwiegen werden. Das darauf folgende Kapitel stellt zwei Arten vor, die durch den Klimawandel und die damit verbundene höhere Temperatur nach Offenbach gekommen sind. Vor dem Hintergrund der Thematik und Problematik des Klimawandels ist dieses Kapitel sehr gelungen, auch wenn es recht kurz gehalten ist. Das letzte Kapitel stellt Tiere in der Stadt vor. Hier wird der Wert der Stadt für die Biodiversität hervorgehoben. Dass dies jedoch meist auf Kosten einheimischer Arten geschieht, wird nicht erwähnt. Das Kapitel und auch die Broschüre schließt mit einem Abschnitt über den Wert von Brachflächen in der Stadt. Auf konkrete Vorhaben Offenbachs, diese zu erhalten oder zu fördern, wird nicht näher eingegangen.

Wirft man einen Blick auf die Karte, so ist man im ersten Moment fast enttäuscht. Mit kleinen Bildchen werden die Vorkommen der einzelnen Arten in den Lebensräumen zwar nett und anschaulich dargestellt, doch von der Fülle an Artenvielfalt aus dem Textteil ist hier nichts mehr übrig. Nur wenige Arten wie Aronstab oder Wildbiene wurden für die Karte ausgewählt. Positiv ist, dass die Bildchen am Rand der Karte noch einmal vergrößert auftauchen und den Artnamen bereithalten, so dass man nicht in der Broschüre suchen muss.

Insgesamt eine nette Broschüre, welche wirklich gut zu lesen ist. Allerdings hätte der Abschnitt über die Lebensraum- und Artenvielfalt objektiver gestaltet werden können. Durch eine fehlende Sortierung der Arten und ein fehlendes Register lässt sich diese Broschüre kaum in geeigneter Weise im Feld mitführen, obwohl sie hierfür ein geeignetes Format hätte. Die Karte hingegen passt in jede Tasche und durch die Fotos der Arten weiß der Naturfreund gleich, wo er zu suchen hat. Vorschläge für Spaziergänge wären hier aber eine schöne Ergänzung.

Koloman Stich

Marcus Schmidt & Peter Meyer (Red.): Hessische Naturwaldreservate im Portrait: Kinzigau. – Herausgeber: Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt (NW-FVA), Landesbetrieb HESSEN-FORST. Göttingen 2012. 36 Seiten. ISSN 2191-107X.

Seit dem Jahr 1988 wurden in Hessen 31 Waldgebiete aus der Nutzung genommen und zu Naturwaldreservaten erklärt. Seitdem findet dort vielfältige Forschung zu waldstrukturellen, botanischen, zoologischen und pilzkundlichen Fragestellungen statt. Ergebnisse der Untersuchungen in den sogenannten „Urwäldern von morgen“ werden seit 2007 laufend in der populärwissenschaftlichen Reihe „Hessische Naturwaldreservate im Portrait“ veröffentlicht.

Der vorliegende Band über das Naturwaldreservat „Kinzigau“ fasst die Ergebnisse einer fast 20-jährigen Forschung überblicksartig zusammen. Dabei enthalten sind auch die Ergebnisse der ersten bisher vollständig abgeschlossenen faunistischen Bestandsaufnahme durch das Senckenberg-Institut.

Zu Beginn wird ein kurzer Überblick über die naturräumliche Ausstattung und die Historie des Gebietes gegeben. Anschließend wird die Waldstruktur, das heißt Artzusammensetzung, Verjüngung und Totholzanteil anschaulich beschrieben. Es folgt ein Kapitel über die Bodenvegetation des feuchten Eichen-Hainbuchenwaldes, in dem erstaunlicherweise ein Rückblick auf die Waldstruktur sowie ein Ausblick auf das nächste Kapitel gegeben wird, in dem es um Flechten und Moose geht. Knapp die Hälfte des Heftes ist den Ergebnissen der zoologischen Forschung gewidmet. Mit insgesamt über 5000 Arten aus den Standardtiergruppen Regenwürmer, Spinnen, Wanzen, Käfer, Stechimmen, Großschmetterlinge, Vögel und Fledermäuse ist das Naturwaldreservat „Kinzigau“ ein sehr artenreiches Gebiet mit einem teils bemerkenswert hohen Anteil an Rote-Liste-Arten.

Die optische Gestaltung des Heftes ist ansprechend. Pro Doppelseite sind fast immer zwei, meist vier oder mehr Bilder vorhanden, welche die Inhalte schön illustrieren. Eine Übersichtskarte ist praktischerweise in der Heftmitte gelegen und zeigt Interessierten auch die Verkehrswege im näheren Umkreis. Eine konsistentere Verwendung des jeweils deutschen und wissenschaftlichen Artnamens hätte den Band noch seriöser wirken lassen. Bestellt werden kann dieser von Interessenten übrigens kostenlos im Internet über Naturwald@nw-fva.de oder postalisch bei der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt.

Franziska Walther

Preise der besprochenen Werke:

Baumbach & Pfützenreuter: Steppenlebensräume	Portokosten
Beil & al.: Sand-Silberscharte	kostenlos
Bönsel & al.: Naturschätze Gießen	2,00 €
Bönsel & al.: Ackerarten	kostenlos
Bönsel & al.: Pflanzenwelt Westerwald	19,95 €
Hodvina: Pfeiffer Aquarelle	15,00 €
Jenrich & Kiefer: Rotes Moor	22,00 €
Lange: Blütenzauber	12,90 €
Magistrat Stadt Offenbach: Lebensräume Offenbach	kostenlos
Schmidt & Meyer: Kinzigaue	kostenlos